

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

45. Jahrgang.

Nr 123.

Dienstag, den 18. Oktober

1898.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der „Humor. Beilage“, „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Holz-Versteigerung. Forstrevier Hundshübel.

In Möckel's Gasthof in Hundshübel sollen
Dienstag, den 25. Oktober 1898, von Vorm. 9 Uhr an

417 m.	Stämme,	10—29 cm	Wittenstärke,	10—22 m	lang,	} Abth. 57, 58, 61 (Kahl- schläge), 34, 48 Durch- forstungen), 6, 7, 38, 41, 43, 53 (Läuter- ungen), 63, 64, 65 (Wegeaufhiebe),
1710 "	Ästler,	7—15 "	Oberstärke,			
127 "	"	16—22 "	"			} 2,5—4,0 m lang,
83 "	"	23 u. dar.	"			
570 "	Derbstangen,	9—13 "	Unterstärke,	8—10 m	lang,	
90 m	Wrennscheite und Knüppel,					
116 "	Äste, 100 m w. Streuzweig und					
	142 "	Stöcke				

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.
Königliche Forstrevierverwaltung Hundshübel und Königliches Forstrentamt
Eibenstock, am 15. Oktober 1898. Gerlach.

26060	Stück	fichtene Ästler	von 7—15 cm	Stärke,	} Wegeaufhieb in Abth. 15, Durch- forstungs- u. Bruchhölzer in den Abth.
5931	"	"	16—22 "	"	
2837	"	"	23—60 "	"	} 2, 4—7, 10—16, 21, 32—39, 43—82.
8	"	ebereich.	16—23 "	"	
58	m	fichtene Knüppel			

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.
Königliche Forstrevierverwaltung Carlsfeld und Königliches Forstrentamt
Eibenstock, am 17. Oktober 1898. Gerlach.

Bekanntmachung des Kirchenvorstandes zu Schönheide.

Da bei Trauungen vielfache, die heilige Handlung beeinträchtigende Störungen vorgekommen sind, sieht sich der Kirchenvorstand genöthigt, von jetzt ab den Zutritt zu Trauungen Nichtbetheiligten zu gestatten nur gegen Lösung einer Karte, welche in der Pfarramtsexpedition gegen eine Schreibgebühr von 10 Pf. zu entnehmen ist. Der Ertrag wird zu kirchlichen Zwecken verwendet.
Ferner sei darauf hingewiesen, daß jede Inschrift für Grabsteine, Grabtafeln u. s. w. bei dem Pfarramt behufs Genehmigung anzumelden ist. Verworfener Grabstein u. s. sind an den durch Tafeln bezeichneten Stellen des Friedhofes niederzulegen.
Schönheide, am 14. Oktober 1898.
Der Kirchenvorstand.
Gartenstein, Pfarrer.

Holz-Versteigerung. Forstrevier Carlsfeld.

In Wendel's Hotel in Schönheiderhammer sollen
Mittwoch, den 26. Oktober 1898, von Nachmittags 1 Uhr an

Wetterleuchten in Paris.

Frankreich liegt in nervösen Zuständen. Der große Arbeiterstreik, der angefangen war, ist fast schon ganz beendet, ohne daß er allzugroßen Umfang angenommen hätte, und auch der beschlossene Bahnarbeiterstreik, der leicht verhängnisvoll hätte werden können, scheint in den Windeln erstickt worden zu sein. Zur schnellen Beilegung des Streiks hat zweifellos die Ueberlegung bei den Arbeitern beigetragen, daß die nach Paris gegangenen Truppenmassen, wenn sie überhaupt zur Verwendung kämen, nicht nur die streikende Arbeiterklasse bekämpfen, sondern — da es nun ein Aufwachen ist — auch der Republik den Garau machen würden. Die Generalstäbler, oder doch wenigstens ein Theil von ihnen, sind unumwunden, daß ihnen die Arbeiter keine Veranlassung zum Einschreiten geben und daraus sind denn allerlei beunruhigende Gerüchte entstanden, deren Richtigkeit nicht kontrolliert werden kann.
Wiederholt während der letzten Wochen soll der Ministerpräsident Brisson Anordnungen gemacht haben, daß ein militärisches Komplotz gegen die bestehende Staatsordnung in Frankreich existire. Indessen wurde Genaueres darüber nie berichtet. Jetzt aber kommen positive Meldungen aus Paris über die Entdeckung eines gegen die Regierung gerichteten Anschlages, den man schon beinahe als Staatsstreich bezeichnen könnte, wenngleich er angeblich nicht aus gegen den Präsidenten Faure gerichtet war. Die Nachricht, daß man einer Verschwörung auf die Spur gekommen sei, lautet bestimmt, aber über die Art und Weise, wie der Streik ausgeführt werden sollte, wird noch Stillschweigen beobachtet.

Am Freitag fand ein Ministerrath statt, dem der Kriegsminister Chanoine fernblieb, angeblich wegen Unpäßlichkeit. In Wahrheit hielten ihn in seinen Amtsräumen wichtige interne Angelegenheiten fest, von denen die Brisson und Chanoine ergebene Presse, wie „Matin“, „Siècle“, „Aurore“, „Rappel“, in mysteriösen Artikeln Kunde giebt. Danach sah Chanoine sich veranlaßt, eine für den 15. d. beabsichtigte Dienstreife nach Chalons aufzugeben und den Pariser Platz nicht ohne Aufsicht zu lassen, da gerade für den 15. d. ein Streik gegen Brisson geplant war; man sagt nicht, ob auch gegen alle Mitglieder seines Kabinetts. Keinesfalls richtete sich die Verschwörung, soweit von einer solchen die Rede sein kann, gegen Faure. Die eigentliche Absicht war, Brisson an der Spitze des Kabinetts durch einen Revisionsgegner zu ersetzen. Durch die telegraphische Korrespondenz eines vielgenannten Generals erhielt Brisson Kenntniß von dem Anschlag und ließ Anstalten treffen, die geeignet sind, allen Zetteln die Spitze zu bieten.

Die „Köln. Ztg.“ berichtet, die französische Regierung sei nicht nur zu der Ueberzeugung, sondern auch zu den Beweisen gelangt, daß ein militärischer Gewaltakt im Werke sei. Am 15. d. früh sollte er ausgeführt werden. Es war bekannt, daß der Kriegsminister an diesem Tage Paris verlassen wollte, um der Feier einer Denkmals-Entthüllung in der Provinz beizuwohnen. Statt seiner hätte der mit Voisidre im Bunde stehende und als vollständig ergeben bekannte jetzige Generalstabschef Renouard das Kriegsministerium übernommen und alsdann im Verein mit Juristen die Ausführung des Putsches geleitet. Man habe für das Gelingen auf die augenblicklich mehr als 20,000 Mann zählende Verstärkung der Pariser Garnison durch die Departementstruppen gerechnet. Im Zusammenhang damit sei die Verhaftung von 50 der einflussreichsten politischen Gegner vorgeesehen gewesen. Die Liste mit den Namen sei der Regierung in die Hände gefallen. Wir glauben nicht, daß diese Meldungen aus der Luft gegriffen, jeden Falles entbehren. Stimmen doch die Absichten der Herren Voisidre und Konsorten sehr gut zu dem Verhalten, das die Generalstabspartei während dieses letzten Jahres zur Schau trug, und es ist doch sicherlich auch kein Zufall, daß der Staatsstreich während der großen Streiks in Szene gesetzt werden sollte. Unter dem Vorwande, die arbeitswilligen Elemente gegen die Ausständigen zu schützen, ließ sich mit Leichtigkeit eine

größere Truppenzahl in der ohnehin aufgeregten Hauptstadt zusammenziehen. Thatsächlich konnten diese Regimenter eine ganz andere Verwendung finden und hätten sie wohl auch gefunden, stände ein entschlossener Mann an der Spitze der Bewegung. Es kam hinzu, daß die Ausstände früher beigelegt wurden, als zu erwarten stand.

Diesmal ist durch den Zufall und durch Benachrichtigung die französische Regierung einer vorbandenen Gefahr entgangen. Wer kann jedoch dafür stehen, daß sich in den nächsten Wochen dieselben Bewegungen unter veränderten Umständen wiederholen und zu ihrem Ziele führen? Was danach entstehen mag, wenn die Herren vom Generalstab am Ruder sitzen, ob sie eine militärische Oligarchie einrichten, ob es einem napoleonischen Präidenten gelingt, die Männer der Waffe und das Volk für sich zu gewinnen, läßt sich nicht absehen. Die Republik als solche erscheint in jedem Fall gefährdet und vielleicht empfängt ein französischer Kaiser im Jahre 1900 die Gäste der Pariser Welt-Ausstellung.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wie der „Süddeutschen Reichs-Korrespondenz“ mitgeteilt wird, ist die Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz fertig gestellt und wird in aller nächster Zeit dem Bundesrathe zugehen. Das Gesetz soll einen wesentlichen organisatorischen Fortschritt zum Besten der Arbeiterbevölkerung enthalten und den Beweis liefern, daß „von einem Stillstande der Arbeiterfürsorge im Reiche nicht die Rede sein kann.“

— Von der starken Entwicklung unseres Verkehrs giebt die Thatsache ein treffendes Bild, daß der gesammte Verkehr auf den deutschen Bahnen, welcher in dem zehnjährigen Zeitraum von 1884 bis 1894 von rund 107 auf rund 174 Millionen Tonnen stieg, in dem dreijährigen Zeitraum bis 1897 weiter bis auf rund 217,5 Millionen Tonnen zugenommen hat. Betrug die Zunahme in der ersten Periode 62,5 pCt. oder im Jahre 6,25 pCt., so stellte sie sich in der zweiten auf 25 pCt. oder im Jahre 8,3 pCt. Der Verkehr ist daher in den letzten Jahren nicht nur absolut, sondern auch relativ nicht unerheblich stärker als vorher gestiegen. In dem ganzen 13jährigen Zeitraum wuchs der Verkehr um 103 pCt., hat sich also mehr als verdoppelt.

— Köln, 15. Okt. In einer heute abgehaltenen Versammlung von Vertretern wirtschaftlicher Körperschaften Rheinlands und Westfalens sowie des Vereins der Industriellen wurde angefaßt des Ueberhandnehmens öffentlicher Lustbarkeiten ein Beschluß-Antrag angenommen, nach welchem die Zusammenlegung möglichst vieler Kirchweihfeiern auf einen Zeitpunkt, mindestens aber in möglichst großen Bezirken für unumgänglich notwendig erachtet wird, um den Industriebetrieb vor empfindlichen Störungen und die Arbeitswilligen vor unfreiwilligen Feiern zu schützen und um vergnügungssüchtigen Arbeitern die Gelegenheit zu Vergnügungen zu beschränken. Es wurde beschlossen, die zuständigen Behörden und erforderlichen Falles die gesetzgebenden Körperschaften zu ersuchen, dem Festumwesen nachdrücklich entgegenzutreten. Von den in der Versammlung vertretenen 30 Handelskammern stimmten 28 für den Beschlußantrag, während 2 sich der Stimmabgabe enthielten.

— Rußland. Zur kritischen Frage meldet die „Pol. Korr.“, Rußland halte an der Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den Posten des Generalgouverneurs von Kreta fest, doch dürste die Frage erst in einigen Monaten auf die Tagesordnung gelangen.

— Frankreich. Paris, 15. Okt. In dem heutigen Ministerrath theilte der Ministerpräsident Brisson mit, der Strike der Erdarbeiter könne als beendet betrachtet werden, auch auf den meisten Bauplätzen sei die Arbeit wieder aufgenommen.

Ferner kündigte Brisson an, die Versuche, einen allgemeinen Ausstand der Eisenbahnarbeiter herbeizuführen, seien gescheitert.

— England. An der südwestlichen Küste Englands, am Kap Lizard, einer von allen Schiffen gefürchteten Stelle, hat sich wiederum ein schweres Schiffsunglück zugetragen. Der Dampfer „Mohagan“ von der „Atlantic Transport-Line“ ist auf der Fahrt von London nach New-York am Freitag Abend bei Kap Lizard gescheitert. — Ueber den Untergang wird weiter gemeldet: Der Dampfer „Mohagan“ ging von London am Donnerstag ab. Das Unglück passirte an dem Manaclesen nahe Falmouth. Vor Jahren schon war eine Agitation im Gange, um gerade an der Stelle des jetzigen Unglücks ein Leuchtschiff einzurichten. Die Rheber glauben, daß die Maschinenrie verlag habe und der Sturm das Schiff gegen die Felsen trieb. Der als einer der tüchtigsten Kapitäne der Linie geltende Kapitän Griffith ertheilte von der Kommandobrücke bis zur letzten Sekunde seine Befehle und hielt größte Ordnung unter der Mannschaft. — Die „Frankf. Ztg.“ meldet hierzu aus London: „Auf dem Bureau der „Atlantic Transport-Line“ wird mitgeteilt, daß die „Mohagan“ 53 Passagiere und 80 Mann Besatzung an Bord hatte. Einer der Geretteten giebt folgende Darstellung: Das Schiff war Donnerstag Abend von London abgegangen. Freitag Abend 7 Uhr, während des Essens, wurde ein lauter Krach gehört, man lief auf Deck und sah, daß das Schiff auf einen Felsen gestoßen war. Das Wasser drang schnell ein. Die größte Ordnung herrschte unter der Mannschaft, welche den Befehlen des Kapitäns gehorchte. Der Kapitän blieb auf der Brücke. Zwei Boote wurden niedergelassen und zum größten Theil von Frauen besetzt; ob dieselben die Küste erreicht haben, ist nicht bekannt. Das Hintertheil des Schiffes begann bald zu sinken, und in weniger als 20 Minuten ging das Schiff unter. Das Rettungsboot aus Falmouth fand 14 Mann der Besatzung lebend auf einem Felsen vor.“ — Wie die „Atlantic Transport-Line“ ferner mittheilt, sind von den 53 Passagieren des gesunkenen Dampfers „Mohagan“ 49 gerettet worden. Die meisten Passagiere waren zurückkehrende Amerikaner, nur ein deutsch klingender Name befindet sich in dem Passagierverzeichnis, nämlich der einer Frau Grumbrecht, welche vermisst wird.

— Aegypten. Alexandrien, 14. Okt. Die hiesige Polizei verhaftete in der letzten Nacht neun italienische Anarchisten, darunter den Inhaber eines Cafés, in dessen Wohnung zwei mit Kugeln gefüllte Bomben gefunden wurden.

— Der „Kölnischen Zeitung“ über Paris, sowie London zugegangene Meldungen bestätigen die Nachrichten über ein auf den deutschen Kaiser in Aegypten geplantes Attentat. Darnach sind am Donnerstag, sowie in der darauffolgenden Nacht neun italienische Anarchisten, welche von der Polizei lange überwacht wurden, verhaftet worden. Bei denselben wurden anarchische Schriften, sowie zwei mit Eisendraht umspinnene, mit Kugeln geladene Bomben vorgefunden; die Bomben sollten in Kairo im Abdinpalast zur Ermordung des deutschen Kaisers, sowie des Rhebis verwendet werden. Als der Kaiser den Absteher nach Aegypten aufgab, änderten auch die Anarchisten ihren Plan. Ein Anarchist wurde verhaftet, der eine mit Bomben gefüllte Kiste auf einem nach Port Said über Syrien abgegangenen Schiffe aufgegeben hatte; zwei andere nach Port Said abgefahrene Anarchisten sind bisher noch nicht verhaftet.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 17. Okt. Bei dem am Freitag Nachmittag stattgehabten Brande des Heinzschen Gutes sind sämtliche Wirtschaftsgedäude ein Raub der Flammen geworden. Das Vieh konnte vollständig gerettet werden, dagegen ist vom Haus- und Wirtschaftsgeräth Vieles verbrannt. Die Entstehungsurache ist bisher nicht aufgeklärt, man vermuthet jedoch, daß eine in der Nähe des Gutes kurz vorher geklebene unbekannt Person das Feuer angelegt hat, da sämtliche Bewohner des Hauses auf

dem Felde beschäftigt waren. Der Besitzer, Herr Richard Fein, wird wegen des ihn betroffenen schweren Unglücks allgemein bedauert.

— Eibenstod. Am 16. Oktober wurde in Johanngeorgenstadt eine Stadt-Fernsprecheinrichtung eröffnet. Die Teilnehmer an derselben sind zum Sprechverkehr mit sämtlichen Stadt-Fernsprecheinrichtungen der Ober-Postdirektionsbezirke Chemnitz und Leipzig sowie mit Schleusitz zugelassen. Die Sprechgebühr beträgt für Eibenstod 25 Pf.

— Schönheide, 14. Okt. Herr Geheimrat Regierungsrath Freiherr von Wirsing giebt bekanntlich mit Ende dieses Monats seine Stellung als Amtshauptmann des Verwaltungsbezirks Schwarzenberg auf, um in den Ruhestand überzutreten. Er hat sich um hiesige Gemeinde vielfach verdient gemacht. Diese verdankt ihm insbesondere die glückliche Lösung verschiedener schwieriger Fragen auf dem Gebiete des Eisenbahn-, des Straßen- und des Schulwesens. Unter diesen Umständen gereichte es den Vertretern unseres Ortes zur großen Freude, daß der Genannte am 10. ds. Mts. noch einmal nach hier gekommen war, um sich im Sitzungssaale des hiesigen Rathshauses von den Mitgliedern des Gemeinderaths persönlich zu verabschieden. Hierbei wurde dem Scheidenden, der kein Interesse für Schönheide in zu Herzen gegangener Rede von Neuem bezeugte, der Dank der Gemeinde seitens des Gemeindevorstandes zum Ausdruck gebracht. — Die Einwohnerzahl hiesiger Gemeinde hat sich seit dem Amtsantritte des scheidenden Herrn Amtshauptmanns um ca. 2000 gehoben. Verhältnismäßig größer aber noch sind die Fortschritte, die die Gemeinde seit dem gedachten Zeitpunkt in wirtschaftlicher und baulicher Beziehung gemacht hat.

— Leipzig, 13. Okt. Seit längerer Zeit sind verschiedene Mittheilungen über das Deficit der vorjährigen Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung verbreitet worden, die sich jedoch sämmtlich als unzutreffend erwiesen. Das Deficit der vorjährigen Ausstellung beträgt rund 619,000 Mk. Der Rath hat nunmehr beschlossen, zur Deckung dieses Fehlbetrages eine Beihilfe aus städtischen Mitteln in Höhe von 400,000 Mk. zu gewähren. In diese Beihilfe würde der zum Garantiefonds gezeichnete Betrag von 250,000 Mk., wovon 100,000 Mk. à fonds perdu gegeben waren, einbezogen sein. Die Zustimmung der Stadtverordneten zu dem Rathschlusse vorausgesetzt, würde unter Abrechnung der städtischen Beihilfe noch ein Fehlbetrag von 219,000 Mk. durch die Garantiefondsnehmer zu decken sein. Da sich der von hiesigen Instituten und Privaten gezeichnete Garantiefonds auf rund 1 1/2 Millionen Mark beläuft, so würden also die Zeichner im Höchsthalle bis zu einem Betrage von 15 Proz. herangezogen werden.

— Zwickau, 14. Oktober. Dritte Strafkammer. Heute hatten in erster Instanz der am 18. August 1860 geborene, bereits bestrafte Handarbeiter Gustav Oswald Anger, der am 10. Mai 1862 geborene, ebenfalls bereits bestrafte Maschinenführer Oswald Gustav Anger, der am 14. April 1883 geborene, unbefragte Hausmann Willy Oswald Anger und der am 6. April 1874 geborene, unbefragte Kutscher Ernst Hermann Stemmler, sämmtlich aus Eibenstod, die Anklagebank inne. Gegenstand der Verhandlung bildeten die Vergehen des Widerstandes gegen die Staatsgewalt, der Beleidigung eines Beamten, der Körperverletzung und der verübten Gefangenensbefreiung. Der Vorgegang, um den es sich handelte, trug sich Sonntag, den 7. August d. J. bei Gelegenheit der im Feldschloßchen in Eibenstod stattgefundenen öffentlichen Tanzmusik zu, bei der namentlich Gustav und Oswald Anger ihre Rohheit zeigten, indem sie den ihnen Ruhe gebietenden Schutzmann Leister Schimpfen, mit der Faust vor die Brust schlugen und sich schließlich widersetzten. Die Beweisaufnahme führte zu der Verurtheilung der Angeklagten mit Ausnahme Willy Angers. Es erhielten: Gustav Anger 11 Monate Gefängnis und 14 Tage Haft, Oswald Anger 9 Monate Gefängnis und Stemmler, dem verübte Gefangenensbefreiung zur Last fiel, 6 Monate Gefängnis zuerkannt. Willy Anger wurde freigesprochen. Von den ausgesprochenen Strafen erhielten Gustav und Oswald Anger sowie Stemmler je einen Monat durch erlittene Untersuchungshaft für verbüßt angerechnet.

— Auerbach, 13. Oktober. Am 11. d. M. wurde in gemeinschaftlicher Sitzung der beiden städtischen Kollegien eine Frage behandelt, die nicht allein für die gesamte hiesige Bevölkerung, sondern auch für weitere Kreise von Interesse ist. Es handelt sich um die Starke Kassendefizitangelegenheit; nach den Ermittlungen des Verwaltungsausschusses bei Prüfung der städtischen Rechnungen auf das Jahr 1893 beträgt das Defizit 15,201 M. 82 Pf. Das Defizit bei den Staatssteuern beträgt vorläufig 1657 M. 45 Pf. Auch die aus der Mitte der Kollegien gestellte Frage, ob in vorliegender Angelegenheit Herr Bürgermeister Kreyhschmar als Chef der städtischen Verwaltung und Vorsitzender des Verwaltungsausschusses vor und nach der Entdeckung des Starischen Defizits seine volle Schuldigkeit gethan hat, wurde von beiden Kollegien einstimmig erneut. Auf die Frage, wer für das Defizit haftbar zu machen ist, sprach man sich einstimmig dahin aus, daß der Bürgermeister haftbar zu machen sei. Ein dritte Frage: „Wollen die städtischen Kollegien gegen den Bürgermeister gerichtliche Vorgehen?“ wurde vom Stadtverordnetenkollegium gegen 2 Stimmen und vom Rathkollegium gegen 1 Stimme bejaht. Der Antrag des Bizevorsitzenden Meinschmidt, über das Vorgehen gegen den Bürgermeister Bericht an die Königl. Kreisoberhauptschast Zwickau zu erstatten, wurde mit dem Zusatz, daß die städtischen Kollegien seinerzeit von der Wiederwahl des Herrn Bürgermeisters Kreyhschmar würden abgesehen haben, von beiden Kollegien einstimmig genehmigt.

— Reichenbach. Die Unvorsichtigkeit, heißes Wasser in ein leicht zugängliches Gefäß auszugießen und Kinder unbeaufsichtigt zu lassen, hat sich wieder einmal an einer Hausfrau in Oberreichenbach bitter gerächt. Das vierjährige Söhnchen der W.ichen Eheleute machte sich am Donnerstag Nachmittag an einer Wanne, die die Mutter auf wenige Minuten verlassen, zu schaffen, stürzte hinein in das kochende Wasser und verbrühte sich demmaßen, daß es am Freitag Vormittag verstorben ist.

— Oelsnitz i. L., 14. Oktober. Einen ungewöhnlichen, werthvollen Fund machte in vergangener Nacht ein Mann auf der Straße nach Unterwarzgrün. Er traf eine herrenlose Schaafherde, 50 Stück, und sorgte für die einstweilige Unterbringung des Fundobjektes im Hofe der Polizeiwache. Die sonst nicht im Hofe großer Klugheit stehenden Thiere waren, wie sich am Morgen herausstellte, aus einer Scheune entwichen und gehörten dem Fleischermeister und Restaurateur Schiller in Vogtberg.

— Lengsfeld, 13. Okt. Vom Stadtverordnetenkollegium wurde die vom Stadtrathe und von den früheren Stadtverordneten vorgeschlagene Annahme des Dreiklassenwahlsystems bei den Stadtverordnetenwahlen nach lebhafter Debatte abgelehnt.

— Meifen, 14. Okt. Die Mühseligkeit, aber welche zur Zeit in vielen Gegenden gellagt wird, tritt auch in der hiesigen Umgebung recht stark auf. Auf den Fluren des Rittergutes Schletta sind in veriger Woche täglich gegen 300 Mäuse in Fallen gefangen worden. Trogdem ist kaum eine Abnahme zu

bemerkten. Es wird sich nothwendig machen, daß von seiten aller Feldbesitzer Maßregeln zur Vertilgung des massenhaft auftretenden Ungeziefers getroffen werden. Die Amtshauptmannschaft Großenhain hat bereits die Gemeinden und Gutsbezirke aufgefordert, gleichzeitig geeignete Maßnahmen zur Vertilgung der schädlichen Ragethiere zu treffen.

— Belgern a. G., 13. Oktober. Ein vor 4 Jahren vom 17. Ulanenregiment in Oshag desertirter Man Dittmann wurde hier, in seiner Heimathstadt, auf eigenthümliche Art aufgegriffen. Dittmann hatte sich nach seiner Flucht vom Militär einer größeren Zigeunergesellschaft angeschlossen, hatte ein Zigeunerweib geheirathet und ist bereits glücklicher Vater dreier hoffnungsvoller brauner Zigeunerkinder. Jetzt ist nun Dittmann auf einer „Kunstreise“ in Belgern angekommen und erkannt worden. Er wurde daraufhin festgenommen und dürfte nunmehr kein freies Zigeunerleben noch eine Zeit lang mit dem Kasernenleben vertauschen müssen.

— Eine leichtere Uniform für die Unterbeamten der Reichspost, also vor allem für die Postboten, soll dem Vernehmen nach für den nächsten Sommer in Aussicht stehen; damit würde ein lange und „heiß“ genährter Wunsch der Postboten endlich erfüllt werden. Die bisherigen Versuche sind mit Rücksicht in Zoppsform mit Klappfragen und Hüftgurt gemacht worden. Von den probirten Stoffen hatten die hellfarbigen den Nachtheil, daß sie zu leicht schmutzen; es erscheint deshalb die Wahl eines dunkelblauen Stoffes zweckmäßiger. Zugleich mit der Einführung der Sommerkleidung wird eine Aenderung in der Tragezeit der übrigen Kleidungsstücke eintreten, damit die Kleiderkasten-Zustände nicht wesentlich geändert werden müssen; es ist in Aussicht genommen, künftig alljährlich eine Hose und eine Mütze, alle zwei Jahre einen Winterrock und einen Sommerrock und alle vier Jahre einen Mantel zu liefern.

— Infolge der Einberufung der Rekruten kommen nunmehr viele Eltern und sonstige Angehörige in die Lage, zum ersten Male Briefe und Pakete an das Militär zu senden. Es erscheint daher angebracht, an die Postverergünstigungen zu erinnern, die unser Militär genießt und diese sind folgende: Ein Brief an einen Soldaten bis zum Feldwebel bez. Wachtmeister aufwärts ist bei einem Gewicht bis zu 60 Gramm portofrei, wenn man denselben mit der Bezeichnung „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ versehen. Das Gewicht eines Paketes kann bis zu 3 Kilogramm, gleich 6 Pfd., schwer sein und muß mit dem vorgedachten Vermerk versehen sein. Das Porto kostet dann, ohne Unterschied der Entfernung, 20 Pf. Schwerere Pakete unterliegen dann den tarifmäßigen Portofügen.

Theater.

Das Lustspiel „Renaissance“, welches am Freitag in Scene ging, hatte einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Wir machen alle Freunde eines feinen Lustspiels darauf aufmerksam, daß das Stück heute Montag wiederholt wird. Dienstag ist für Herrn Richard Neumeister ein Benefiz angelegt und wird das Lustspiel „Lamm und Löwe“ oder „Die lustigen Kandidaten“ gegeben. Poffentlich hat der beliebte Komiker zu seinem Ehrenabend ein recht volles Haus zu verzeichnen. Derselbe wird alle Schmeusen seines Humors öffnen und den Besuchern einen sehr vergnügten Abend bereiten. Donnerstag giebt die Direktion in Carlsefeld ein Gastspiel.

Gedenktage

zum 25jährigen Regierungsjubiläum König Alberts von Sachsen.

18. Oktober.

1884. König Albert erbt von dem verstorbenen Herzog von Braunschweig das prächtige Jagdschloß Scharnhorst in Schlesien.

19. Oktober.

1892. Bei Tharandt schießt König Albert seinen 1000. Hirsch.

Zur Frage der Waarenhäuser.

Unter den sozialpolitischen Fragen, die in der neuesten Zeit die öffentliche Meinung beschäftigen, steht die Stellungnahme zu den großen Waarenhäusern mit im Vordergrund. Nur die Sozialdemokratie und die manchesterlichen Doktrinäre, wie sie sich noch im Freisinn männlicher und weiblicher Linie und auch auf dem linken Flügel der Nationalliberalen finden, wollen das Bedürfnis, dem Ueberwuchern der Waarenhäuser auf dem Wege der Gesetzgebung entgegenzutreten, nicht anerkennen.

Bei allen übrigen Parteien und auch bei den Regierungen der größeren Einzelstaaten ist man dagegen zu der einmütigen Ueberzeugung gelangt, daß im Interesse des Staates wie der Gemeinde, denen die Erhaltung vieler selbstständiger Existenzen an Herzen liegen muß, nothwendig etwas gesehen müsse, um das weitere bedrohliche Umsichgreifen der großkapitalistischen Waarenhäuser zu verhindern. Ueber die Mittel, die zu diesem Zwecke zu ergreifen sind, herrscht jedoch zur Zeit noch die größte Meinungsverschiedenheit. Die meisten erstreben den Schutz des Mittelstandes durch eine irgendwie geartete Besteuerung der freiglichen großkapitalistischen Betriebe, und zwar kommt hierbei in erster Linie die kommunale Besteuerung in Betracht.

Vorarbeiten zur Beschreitung dieses Weges sind mehrfach im Gange. Im Königreich Sachsen haben bereits 11 Städte von der Ermächtigung zur Einführung der Besteuerung der Großbetriebe Gebrauch gemacht und etwa fünfundsiebzig weitere eine solche in Aussicht genommen. Vom Hamburger Senat ferner ist die Angelegenheit der großen Waarenhäuser eingehend berathen und ein Ausschuß eingesetzt worden, um ein Regulativ zu einer Umsatzsteuer auszuarbeiten. Kürzlich hat sich auch der Oberschlesische Städtetag mit der Frage befaßt. Es wurde auf dieser Versammlung die hauptsächlichste Gefahr der Waarenhäuser darin erblickt, daß jene Großbetriebe die Erzielung eines möglichst großen Umsatzes durch Verschlechterung der Qualität der Verkaufsartikel einerseits und durch möglichste Herabdrückung des kaufmännischen Nutzens andererseits zu erreichen suchen. Als Abhülfe-Maßregel empfiehlt der Oberschlesische Städtetag den Verbandsgemeinden, eine progressiv steigende Umsatzsteuer von 1 1/2 Proz. bis 4 Proz. einzuführen.

Die oberschlesische Stadt Beuthen hat als erste der schlesischen Kommunen mit der Besteuerung der Waarenhäuser den Anfang gemacht. Die Großbetriebe, die mehr als 25 Personen beschäftigen, werden dort mit 1/2 Proz. des Ertrages und einer progressiv steigenden Kopfsteuer zur Gewerbesteuer herangezogen. Die Kopfsteuer wird bei 20 bis 40 Personen auf 30 Mk., bei 40 bis 60 Personen auf 50 Mk., bei 80 bis 100 Personen auf 60 Mk. pro Kopf berechnet.

Endlich wurde auf einer kürzlich in Köln abgehaltenen Versammlung des Vereins gegen Umwesen in Handel und Gewerbe gleichfalls empfohlen, zunächst auf dem Gebiete der kommunalen Besteuerung einzusetzen. Lebhaft trat auf dieser Versammlung der bekannte Centrumsführer Julius Bachem für die kommunale Besteuerung ein, die zwar, wie er mit Recht betonte, niemals den Charakter der Erdfolgebsteuer haben dürfe und auch gewiß nicht im Stande sein werde, wie schon ein Blick auf die in

Frankreich gemachten Erfahrungen lehrt, die Waarenhäuser verschwinden zu lassen, die aber voraussichtlich doch wenigstens schädigend zu wirken vermöge.

In der That giebt es einstweilen kein wirksameres Mittel, wenigstens zu einem theilweisen Erfolg zu kommen. Was weiter zu geschehen hat, muß sorgfältiger Erwägung vorbehalten bleiben. Sollte sich indes herausstellen, daß, wie mehrfach befürchtet wird, auf dem Wege der Handhabung der kommunalen Gewerbe-Steuer ein ausreichender Schutz des Mittelstandes gegenüber der Konkurrenz der Waarenhäuser nicht zu erzielen ist, so wird, wie dies der preussische Finanzminister v. Miquel bereits angedeutet hat, auch der Eventualität eines landesgesetzlichen Eingreifens nähergetreten werden müssen.

„Die Liebe siegt!“

Episode aus dem kubanischen Befreiungskriege von Emil Berdau.

(5. Fortsetzung.)

„Run komm!“ haucht sie. „Wir müssen zum Vater sofort. Die Zeit drängt! Er soll Dich sehen und Deinen Eid hören!“

Damit zieht sie ihn in's Haus und klopft an die Thüre zu Roméras Schlafkammer.

„Quien va!“ ruft dieser aus dem Schlafe fahrend.

„Marequita! Mi padre!“

„Was willst Du, mein Kind? Ist's schon Zeit?“

„Darf ich eintreten?“

„Tritt ein!“

Sie tritt ein und zieht Juan mit sich in's Zimmer.

Zitternd und jagend tritt der junge Spanier herein.

Sprachlos und stumm starrt der Alte seine Tochter an.

„Mi buen padre!“ ruft diese, indem sie ihm zu Füßen fällt.

„Hier ist der Ketter Deiner Tochter! Hier ist der, den ich liebe, Vater! Nimm ihn auf in die Schaar Deiner Streiter!“

Er will zu uns übertreten. Er will vor Dir seinen Eid ablegen.

Cubaner u. mein Eigen will er sein mit Leib und Seele! Segne uns, Vater! Juan soll Dir den Sohn ersuchen! Segne uns!“

„Segnen? Einen Spanier segnen? Bist Du von Sinnen, meine Tochter?“ entgegnete der Alte in aufsteigendem Zorn.

„Also das ist der Mischbart, um dessen Willen Du den Wunsch Deines Vaters nicht erfüllen willst? Häst Du mich zum Narren, Marequita?“

„Vater! Ich liebe ihn!“

„Schaffe mir den Spion aus den Augen! Bricht er seinen Fahneneid, so wird er ihn auch uns brechen! Spanische Eide! Verrathen wird er mich und uns Alle, sobald er frei ist! Auch Dich wird er betrügen! Falsch sind die spanischen Hunde und treulos! Wir brauchen keine Spione am eignen Herd! Hinaus mit ihm! Er stirbt mit den Uebrigen!“

„Señor Roméras, ich schwöre bei der heiligen Jungfrau —“

stammelte Juan zitternd.

„Was? Du wagst es, meinen Namen in Deinen Mund zu nehmen, Du Hund?“ brüllte der Alte und springt auf die Füße.

„Hinaus mit Dir! Hinaus! Ich stoße Dich nieder!“

Bleich und schweigend bedeutet Marequita dem Gefangenen zu gehen. Draußen übergiebt sie ihm den Posten, der so lange gewartet, und dieser führt ihn schweigend ab.

„Viva Cuba libre!“ ruft Juan jagend.

„Schweig, Spanier!“ murrt ihm der Guerilla zu.

„Ich bin kein Spanier! Ich bin ein Cubaner wie Ihr! Ich habe Spanien abgeschworen! Ich fluche Wehler und allen Tyrannen!“ schreit Juan laut.

„Geh oder ich schieße!“ droht der Guerilla.

„Alle Welt soll es wissen, daß Juan Rodriguez für die Sache Cuba's fechten und sterben will!“

Marequita ist zu ihrem Vater zurückgekehrt und sinkt laut aufschluchzend auf eine Bank.

„Was weinst Du, Kind! Ist ein spanischer Sklave der Thränen einer Freien werth?“ ruft Roméras in strengem Tone.

„Sind es Thränen der Wuth gegen Deinen Vater?“

Marequita schweigt. Sie birgt ihr glühendes Antlitz in die Hände und weint heiße, bittere Thränen.

Das junge Glück ihrer Liebe ist vernichtet! Worte findet sie nicht, das Uebermaß ihres Schmerzes auszudrücken. Thränen sollen das brechende Herz erleichtern. Sie weint — weint.

„Marequita!“ beginnt der Greis. „Ich kann Dich nicht weinen sehen um einen Spanier! Weine um Deinen Bruder, der so jung, des Vaters einzige Stütze, dahinsank! Weine um ihn, ich will mit Dir weinen! Weine um Deine Mutter, die ihre Treue zu Deinem Vater mit ihrer Ehre und dem Leben bezahlte! Weine um sie, Du bist ihre einzige, tapfere Tochter! Weine um unsere gefallenen Kameraden, deren moderne Gebeine in der Sonne bleichen! Weine um sie, ich will mit Dir weinen! Aber weine nicht um diesen Spanier! Das sind Verrätherstränen! Marequita Roméras, weißt Du, was das bedeutet?“

Bleich, thränenleeren, brennenden Blicken erhebt sich das Mädchen.

„Vater! Er rettete mir das Leben, so erfordere die Ehre, daß ich auch das seine zu retten suche! Ob ich ihn nebenbei liebe oder nicht, thut hierbei nichts zur Sache! Juan, ich bürge für ihn, ist kein Spion! Wäre er einer, so hätte mein Dolch, der einen Sanchez nicht verfehlt, ihn schon zu treffen gewußt! Dafür kennst Du mich! Ich versicherte auch ihn des Schutzes, wenn er keiner bedürfen sollte, wie er meine Flucht behütete! Ich gab ihm das Amulet meiner Mutter zum Pfande und siehe, hier ist es! Soll ich nun ihm gegenüber als Vagierin dastehen? Soll ich ihn zum Treubruch gegen sein Vaterland berechtigen haben und ihn hinterher mit den Uebrigen tödten lassen? Sollen Cubaner sich gegenseitig zerfleischen? Helfen wir dadurch unserer Sache? — Wenn mein Bruder fiel, so fiel er im Kampfe? Mit ihm sind Andere gefallen! Auch Spanier! Sein Blut ist fünfzigfach gerochen! Soll nun die Schwester eines Heldenbruders ehelos und wortbrüchig erscheinen? — Und nun, wenn ich ihn liebe, verschlimmert das seine Sache oder die meine? Sind nicht auch unsere Vorfahren Spanier gewesen? Sprechen wir nicht die Sprache, die am Ebro und Manzanares gesprochen wird? Hat er mir nicht Beweise seiner Liebe gegeben? Hat er nicht gethan, was ich von ihm verlangte? Mein Vater? Dies ist mein unverbrüchlichstes Wort! Ohne Juan mag ich nicht leben! Unser Dasein ist so schon freudentleer! Was bietet der Krieg, das das Herz eines jungen Mädchens erfreuen könnte? Mußt ist verflungen! Kein Bolero, kein Fandango mehr! Keine lustigen Feste! Keine Sterbegesche mehr! Nichts als Waffengeklirr, Blut, Leiden, Thränen und Gräber! O Virgen Santissima, darf auch die Liebe und nicht mehr ergöden, was für einen Werth hat dann das Leben? Ich werf es hin! Mein Blut fliehe zusammen mit dem feigenen!“

Roméras sieht eine Weile schweigend zu Boden.

„Marequita, ich will's nicht glauben, daß Du mich, Deinen alten Vater, um eines Spaniers willen —“

„Er ist ja kein Spanier mehr, mein Vater!“

fein
Dein
Krieg
Frei
die S
werden
ich we
die eig
nest D
wissen
ehlich
ber un
mich
Du?
juden!
Wort,
glücklich
füßen u
wenn i
„C
Marequi
die Br
Ja
„E
schon ve
sie noch
vom ebe
„B
Wichtig
„G
„I
fenster
„E
ich die
seinem
Roméras,
zichte,
armen u
den, da
daß er
die seio
Meuchel
„D
müssen!
Seht M
„K
„K
Platz, u
Der
„D
„D
hier sein
„D
„D
„D
Marequit
„Se
tuge Ent
„W
gleichzeit
„Si
Mörder
Ma
„N
wichtige
„Ja
Schwieger
mit mein
danbar f
„Ca
„It
Bruders
„W
„I
„Ba
Lopez
S
„Qu
„Lib
„Ent
Ein
der Thür
„Ba
Roméras.
„Der
unstre Flag
„Liberdad
rissen! H
Dam
zerstört un
„Wo
Ihr ihn f
flucht sei
„Wei
Mare
Lopez
Der z
„Geh
soll morg
selbst dabe
Der
„D
an dieser
rissen! Du
Johs, mein
glühende
ihm das
Lopez

er ver-
gigstens
Mittel,
weiter
bleiben.
er wirb,
Steuer
Kon-
ie dies
et hat,
näher-
u.
sofort.
ören!"
üre zu
n.
Füßen
er, den
reiter!
legen.
Segne
uns!"
innen,
Zorn.
sunich
Nar-
seinen
Eibe!
Auch
e und
inaus
a —
Mund
f die
er!"
genen
lange
Ich
Ty-
Sache
laut
der
Tone.
n die
indet
änen
nicht
über,
um
die
eben
opere
rnde
mit
sind
das
das
ihre,
nbei
ürge
sch,
uht!
es,
Ich
hier
Soll
und
ner
che?
ihm
sch
elos
ebe,
auch
die
Dat
jan,
un-
ner
das
oer-
gut,
uch
ann
mit
nen

„Er ist's dennoch! Ich kann's nicht glauben, daß Du mich
seinetwillen verlassen kannst! Meine Tochter! Mein Kind!“
„Ich Dich verlassen, Vater? Niemals! Leben will ich und
Dein Alter sorgend umwachen! Siehe, der unglückselige blutige
Krieg wird zu Ende gehen. Ein glorreicher Friede wird uns
Freiheit und Wohlstand geben! Die Felder werden wieder grün,
die Saat reifen, die jetzt der Pfluge Huf zerstampft! Wir
werden wohnen als freie Bürger im freien Lande. Juan und
ich werden um Dich sein, Vater! In unsern Kindern wirst Du
die eigene Jugend wiederfinden!“
„Marequita! Mein Kind, welche köstliche Aussichten eröff-
nest Du!“
„Köstlich? Ja Vater! Um so köstlicher, weil uns unser Ge-
wissen nicht anklagt! Wir haben ehrlich gestritten, ehrlich gesiegt,
ehrlieh dem Feinde unser Wort gehalten und herzlich geliebt den,
der uns zuerst liebte!“
„Sie ergreift die Hand ihres Vaters.
„Und nun sage ja, lieber Vater! Sei gut und lieb! Lasse
mich Juan erretten und mache Deine Marequita glücklich! Willst
Du? Ja, Du willst! Deine Augen werden seucht! Deine Lippen
zuden! Dein Herz klopft! Triumph! Die Liebe siegt! Nur ein
Wort, Vater!“
„Mein Kind!“ ruft Romera bewegt. „Lebe! Lebe und sei
glücklich! Nimm ihn hin denn! Er soll schwören und die Fahne
küßen und mein Kreuz! Ich will meinen Schmerz vergessen,
wenn ich nur weiß, daß Du ganz glücklich bist.“
„O Dank Dir! Dank Dir, Vater, lieber Vater!“ jauchzt
Marequita und sinkt ihrem Vater in überquellender Freude an
die Brust.
Vater und Tochter halten sich schluchzend umschlungen.
Ja! Die Liebe hat gesiegt!
Lärm draußen.
„Sieh nach, meine Tochter, was es ist! Vielleicht sind wir
schon verrathen!“ flüstert Romera, und Marequita eilt, nachdem
sie noch schnell ihren Revolver zu sich gesteckt, hinaus. —
Diesen Augenblick benützt Lopez. Schnell klettert er die Leiter
vom oberen Dachboden herab und tritt bei Romera ein.
„Buenas noches, señor Romera! Ich habe Ihnen etwas
Wichtiges mitzutheilen! Darf ich reden?“
„Gewiß, Doktor, redet nur!“
„Ich war vor etwa einer halben Stunde von meinem Dach-
fenster aus Ohrenzeuge einer seltsamen Unterredung!“
„Erzählt, Doktor! Erzählt!“
„Señorita liebt nämlich den Mörder ihres Bruders, dem
ich diese Gefangenschaft verdanke, die aber, wie ich hoffe, mit
seinem Tode zu Ende ist! Ich komme Ihnen zu melden, Señor
Romera, daß ich freiwillig auf die Hand eines Mädchens ver-
zichte, die sich nicht scheut, den Mörder ihres Bruders zu um-
armen und zu küßen! Der junge Spanier hat ihr selbst gestan-
den, daß er ihn getödtet hat. Ich muß meinem Patron danken,
daß er mich vor einer solchen Verbindung bewahrt hat! Ich habe
die señorita aufrichtig geliebt! Es fällt mir aber nicht ein, mit
Mördern und Spionen zu konfurriren! A dios, señor!“
„Doktor! Was redet Ihr da! Ihr werdet das beweisen
müssen!“ fährt Romera auf. „Ihr beleidigt meine Tochter!
Seht Euch vor!“
„Nun, ich werde warten, bis sie zurückkommt!“
„Ihr thut Recht daran! Ich lasse Euch nicht lebendig vom
Platz, wenn Ihr gelogen habt!“
Der Lärm kommt näher. Marequita tritt athemlos ein.
„Was giebt's, Marequita!“ fragt Romera neugierig.
„Ich denke, nichts von Bedeutung, Vater! Sie werden gleich
hier sein!“
„Wer?“
„Die Streitenden! Man spricht von unsrer Fahne!“
„Von unsrer Fahne? Was heißt das?“
„Wollen Sie nicht schlafen gehen, Herr Doktor?“ höhnt
Marequita.
„Señor Lopez bleibt hier, mein Kind! Er hat mir eine wich-
tige Entdeckung gemacht, die er beweisen muß!“
„Wichtige Entdeckung? Welche denn? Ist der Doktor auch
gleichzeitig Entdeckungsfreudiger?“
„Si señorita!“ erwidert Lopez spöttlich. „Ich habe den
Mörder des señor José entdeckt!“
Marequita zuckt unmerklich zusammen.
„Nun!“ lacht sie eifrig. „Da haben Sie allerdings eine sehr
wichtige Entdeckung gemacht!“
„Zunächst, señorita! Ich habe den zukünftigen ruhmbedeckten
Schwiegersohn Ihres Vaters kennen gelernt, dem zu Liebe ich
mit meiner ehelichen Verbundung abgewiesen wurde! Ich bin Ihnen
dankbar für Ihren Rath, señorita!“
„Caballero!“ schreit Marequita empört.
„Ist es wahr, meine Tochter, daß Juan der Mörder Deines
Bruders ist?“
„Mörder? Ist José nicht in der Schlacht gefallen?“
„Ich frage, ob Juan in getödtet hat!“
„Vater!“
Lopez lächelt und spielt mit seinem Vince-nez.
Schritte nähern sich. Man klopft.
„Quien viva!“ ruft Lopez.
„Liberdad y Romera!“ schallt es von draußen.
„Entrar!“ ruft Marequita.
Ein baumlanges, bärtiger Guerrilla tritt ein und bleibt an
der Thür stehen.
„Was giebt's draußen? Was bedeutet der Lärm?“ fragt
Romera.
„Der junge Spanier, Juan Rodriguez ist sein Name, hat
unsre Flagge gestohlen oder geraubt! Er schreit in einem fort:
„Liberdad!“ und schwenkt die Fahne. Wir haben sie ihm ent-
rissen! Hier ist sie!“
Damit breitete der Mann das Flaggentuch aus. Es ist
zerfetzt und mit Blut besudelt.
„Wo ist der verdamnte Hund von einem Spanier! Habt
Ihr ihn schon getödtet? Nieher mit ihm auf der Stelle! Ver-
flucht sei er in den Abgrund der Hölle! Gebt her! Gebt her!“
Weinend birgt der Alte sein Antlitz in das Fahnentuch.
Marequita steht da eitel und sprachlos.
Lopez lächelt schadenfroh.
Der Guerrilla schweigt und rührt sich nicht.
„Geh!“ ruft Romera wüthend. „Die mörderische Bestie
soll morgen mit glühenden Eisen gemartert werden! Ich will
selbst dabei sein!“
Der Guerrilla geht.
„O mein Sohn! Mein tapferer Sohn! Dein Herzblut fließt
an dieser Fahne, die der Mörder Deiner erstarrenden Hand ent-
rissen! Du mußt sterben! Du mußt sterben! Du! Du mein
José, mein tapferer Sohn! O, mit dieser Hand will ich ihm das
glühende Erz in die Augen bohren! Mit dieser Hand will ich
ihm das Herz ausschneiden u. den Geiern zum Fraße vorwerfen!“
Lopez erhebt sich.

„Señor Romera! Ich bin wohl weiterer Beweisführung
entbunden. Nicht wahr?“
„Ja wohl, Doktor! Ihr seid der treueste Freund, den ich
habe! Alles verräth und verläßt mich! Ihr allein seid treu! Ich
danke Euch!“
„Buenas noches, señorita!“ grüßt Lopez mit einer Verbeug-
ung und will die Leiter emporsteigen.
Marequita reißt den Revolver aus den Gürtel und zielt auf
den Doktor.
„Halt, Verrätherin!“ schreit Romera.
Ein Schuß fällt und zerschmettert die Waffe der er-
höhenen Hand Marequita's, welche mit einem gellenden Wuth-
schrei den Kolben zur Erde wirft und nach der Thür stürzt.
(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ueber die Ruhestätte der „Itis“-Mannschaf-
ten entnimmt das „Dr. Journ.“ einem Privatbriefe Folgendes:
„Bevor die „Deutschland“ und die Kaiserin Augusta“ nach
Tingtau zurückkehrten, wollte Prinz Heinrich mit seinen Offizie-
ren und den Mannschaften beider Schiffe den „Itis“-Friedhof
besuchen, um auf den Gräbern der todtten Kameraden Kränze
niederzulegen, welche von den Mannschaften an Bord aus Blumen
und frischem Grün gewunden worden waren. Von Weihwei-
kommen, richteten wir deshalb den Kurs auf die äußerste Nord-
spitze der Insel Schantung. Von hier aus hatte man den „Itis“
wenige Stunden vor seinem Untergange am 23. Juni 1896 zu-
legt gesehen. Nach wenigen Stunden fuhr passirten unsere
Schiffe ein hohes, zackiges Riff, den „Itis“-Felsen, auf den in
jener Sturmnacht das unglückliche Kanonenboot geworfen wurde.
Niemlich gleichzeitig kam der Leuchthurm in Sicht, der, an der
Südostspitze Schantung's gelegen, den „Itis“-Friedhof gewisser-
maßen bewacht. Schon von Weitem sieht man über die weiße
Umfassungsmauer den Obelisk hervorstechen, welchen die Schiffe
der Ostasiatischen Station ihren Kameraden widmeten. Das Lan-
den war schwierig, da man mit den Dampfmaschinen der Untiefe
wegen nicht bis an den Strand gelangen konnte, sondern die letz-
ten zehn Schritte durch das Wasser waten mußte. Man betritt
den Friedhof durch ein geschmiedvoll gearbeitetes eisernes Thor,
dessen Mittelstück ein „eisernes Kreuz“ bildet. Das Thor wird
übertrag durch ein vergoldetes „Auge Gottes“, unter dem die
Worte stehen: „Friedhof der heldenmüthigen Besatzung S. M.
Kanonenboot „Itis.““ In der Mitte des Kirchhofs erhebt sich
ein weißer Marmorobelisk auf granitinem Sockel, dem ein Zement-
unterbau als Basis dient. Der Obelisk trägt die Aufschrift:
„Bei der Strandung S. M. S. „Itis“ am 23. Juni 1896
starben den Heldentod für König und Vaterland: 1) Kapitän-
lieutenant Braun, Kommandant; 2) Lieutenant j. S. Polbach;
3) Lieutenant j. S. Fraustädter; 4) Lieutenant j. S. Prasse; 5)
Assistenzarzt Hildebrand.“ Die Seitenflächen führen die Namen
der 66 verunglückten Mannschaften auf. Auf der Stirnseite steht
die Widmung: „Ihren geliebten Kameraden die Schiffe auf
der Station: „Kaiser“ — „Irene“ — „Prinzessin Wilhelm“ —
„Arcona“ — „Cormoran“ — 1896 und achtern der erste Vers
des alten Matrosenliedes, das die Schiffsmannschaft Angesichts
des unmittelbaren Unterganges heldenmüthig anstimmte: „Und
treibt des wilden Sturmes Gewalt“ u. Am Sockel liegt ein
mächtiger metallener Kranz von künstlerisch ausgeführten Lorbeer-
blättern und weißen Rosen, die sich um einen ehernen Anker
schlingen. In letzteren ist ein Marinemägenband eingeflochten,
welches in russischen Charakteren die Aufschrift „Mandjur“ trägt.
Der Kranz wurde von der Besatzung des russischen Kanonen-
bootes dieses Namens gewidmet, welches zur Zeit in Port Arthur
liegt. Bei einem vor einigen Wochen dem Kirchhofe abgestatteten
Besuche hatten die russischen Kameraden den Kranz hier nieder-
gelegt. An den Gräbern stehen Grabkreuze mit dem Namen der
Begrabenen, oder wenn man die Leichen nicht mehr hatte relog-
noßziren können: „Ein oder zwei Unbekannte.“ — Sr. König-
lichkeit Prinz Heinrich von Preußen weilt lange am Grabe des
Kapitänlieutenant Braun, wo er eigenhändig einen Kranz nieder-
gelegt hatte. Sr. König-lichkeit erzählte uns, wie nahe ihm
der Verstorbenen im Leben gestanden, mit dem er gleichzeitig in
den Dienst getreten und lange Zeit auf gleichem Schiff gefahren
sei. Er brach einen Zweig vom herrlich blühenden Rosenstrauch,
der am Kopfende des Grabhügels sproßte. Sinnend standen die
wetterharten Seeleute vor den Grabkreuzen; nur flüsternd theilten
sie einander mit, wenn sie dem Namen eines Bekannten begeg-
neten unter denen, die hier ruhen — als Helben gefallen im
Berufe.“

— Das Lutherhaus in Eisenach. Man schreibt aus
Eisenach: In der Tögl. Ndsch.“ ist unter der Ueberschrift „Ent-
würdigung einer historisch denkwürdigen Stätte“ Klage ausgespro-
chen worden darüber, daß „das altehrwürdige Lutherhaus zu
Eisenach in eine Restauration verwandelt werden soll.“ Aller-
dings besitzt Eisenach ein sogenanntes Lutherhaus, das aber den
Namen nur seiner verhältnißmäßigen Alterthümlichkeit verdankt,
nachweisbar erst nach Luthers Tode erbaut ist; das Haus der
Wittve Ursula Gotta dagegen, in dem der junge Luther einige
Jahre seiner Schulzeit verbrachte, lag weitab davon in der Ge-
orgenstraße und ist wohl längst nicht mehr vorhanden. Wenn
nun, wie berichtet wird, eine übrigens außerhalb Eisenach gelegene
Brauerei die Absicht haben sollte, in den niedrigen und engen
Räumen des angeblichen Lutherhauses Bier auszukühen, so
wäre das wohl weniger eine „Barbarei“ zu nennen, als eine
Spekulation auf die Unkenntnis der Fremdlinge. Wünschenswerth
aber wäre es, daß die ungeschichtliche Aufschrift „Lutherhaus“
überhaupt beseitigt würde.

— Eine Statistik des Haupthaars. Eine etwas
wunderliche Statistik, die aber doch einer ernsteren Grundlage
nicht ganz entbehrt, giebt der amerikanische Medical Record“.
Daß die verschiedenen Menschen in sehr verschiedenem Grade in
der Fülle ihres Haupthaars bevorzugt sind, das weiß längst
ein Jeder, daß aber ein besonderes Verhältniß zwischen der Zahl
und der Farbe der Haupthaare besteht, ist eine Entdeckung der
Neuzeit. Rother Haare werden selten schön gefunden, aber sie
haben einen unstreitbaren Vorzug, sie sind nämlich kräftiger, und
ein rothhaarer Mensch hat daher eine geringere Anwartschaft
auf eine Glatze als seine blonden oder brünetten Brüder. Da-
bei ist das rothe Haar aber auch dicker, und dies würde wiederum
als ein Schönheitsfehler ins Gewicht fallen. Auf derselben
Fläche der Kopfhaut, die ein einziges rothes Haar ernährt, finden
sich fünf blonde ihren Platz. Demzufolge genügen rund 30,000 Haare
von rother Farbe, um einen mittelgroßen Kopf zu bedecken, wäh-
rend von braunen Haaren wenigstens 105,000 dazu nöthig sind.
Die blonden Haare aber sind die feinsten und erreichen darum
auch die größten Zahlen, nämlich 140,000 und sogar bis 160,000.
Nach der Zugfestigkeit des einzelnen Haares hat man ferner be-
rechnet, daß die Haare einer einzigen blonden Person, alle zu-
sammengenommen, ein Gewicht von 1600 Ztr. auszuhalten ver-
möchten. Hier ist aber doch wahrscheinlich ein Rechenfehler, wenn

nicht eine absichtliche Uebertreibung untergelaufen, denn einem
einzelnen Haare eine Zugfestigkeit von 500 g zuzutrauen, ist denn
doch ein wenig viel verlangt.

— Dürfen Herzranke heirathen? Nachdem diese
wichtige Frage schon vor einiger Zeit zur Erörterung in Aerzte-
kreisen gekommen war, hat Dr. Pöfel aus Lemberg in einem in
Wien gehaltenen Vortrage alles vorhandene zur Beurtheilung
der Frage dienende Material nach eigenen Beobachtungen und
aus der Litteratur zusammengestellt. Er kommt zu dem Schlusse,
daß den mit Herzfehlern behafteten Mädchen die Ehe grundsätz-
lich zu verbieten sei. Was die Männer betrifft, so sei die gesell-
schaftliche Lage, das Alter und die Art des Herzfehlers zu berück-
sichtigen und unter günstigeren Bedingungen die Ehe zu gestatten.
In der Erörterung über diesen Vortrag wies dagegen v. Wid-
mann darauf hin, daß die Erblichkeit von Herzfehlern noch als
ziemlich zweifelhaft zu gelten hätte, im übrigen stimmte er darin
mit Pöfel überein, daß er Männern unter sonst günstigen körperl-
lichen Verhältnissen die Heirath gestatten würde, Mädchen aber
nicht. Es ist feststehend, daß bei Herzfehlern ebenso wie bei Tu-
berkulose nach der Verheirathung besonders beim weiblichen Ge-
schlechte eine Verschlimmerung einzutreten pflegt.

— Fahrende Kneipen. Einem dringenden Bedürfniß
gedenkt die städtische Tramverwaltng in Zürich abzuhelfen, in-
dem sie auf den Straßenbahnen Restaurationswagen einführen
wird. „Diese Neuerung“, so schreibt ein Züricher Blatt, „trägt
ihre Berechtigung in sich, denn die übermäßig langen Wartezeiten
bei Kreuzungen und Anschlußstellen können vom fahrenden Publi-
kum unmöglich besser ausgefüllt werden, als durch Vertilgung
einiger „Dreierli“ oder einiger Schoppen Bier.“

— Ein chinesischer Schlaumeier. Auch unter den
Chinesen scheint das Verhältniß des Fürsten Dismard zu den
„Getreuen von Jever“ nicht unbekannt geblieben zu sein. Eine
an die Getreuen gerichtete, am 26. August in Kanton abgestem-
pelte Postkarte, deren Absender sich den Kibigeier abgeben hat,
lautet folgendermaßen: „Lieber Herr von Jever. Das gud man
Bismard is gestorben und da man mich sagt das Sie nun keine
man habe den Sie die Kibigeier schicken könne so bitt ich Sie
freudlichst nächste erste April mich die Eier zu schicken, ich bin
ein gutes deutsches Chinaman und lange in Deutschland gewese
spreche un dreibe gut Deutsch un haben Fürst Bismark auch mal
gesehen darum löne Sie doch mich die Eier schicken, ich schide
Sie dann auch etwas schönes aus China, mit deutschem Grus
Ihr Kwang Li Thal. Ich wohne in Kanton, China.“

— Ein „Scherz“ des Kaisers Nikolaus. Zar Nito-
laus reiste oft infognito, von einem einzigen General begleitet
und Benutzung der Extrapost. Auf einer solchen Reise er-
reichten sie auf der Station, daß nun ein schlechter Weg beginne
und der Postwagen vor drei Stunden die nächste Station nicht
erreichen könne; durch den dazwischen liegenden Wald aber sei
der Weg fester und angenehmer und werde gewöhnlich von den
Reisenden in weit kürzerer Zeit zu Fuß zurückgelegt. Der Kaiser
und der General wollten dasselbe thun und traten den Fußpad
an, der sie durch einen Buchenwald bis an ein Wasser führte.
Die Pflüge war breit und schien tief und gefährlich — wie soll-
ten sie nun hinüberkommen? Zufällig kam ein Bauer desselben
Weges heran; der Kaiser beschwerte sich, daß keine Brücke da sei,
so auch der Bauer. „Ist also kein Uebergang hier?“ — „Nein.“
— „Nicht? Und wie kommt Du hinüber?“ — „Ah, was mich be-
trifft, ich gehe jedesmal durch das Wasser.“ — „Selbst mit einer
Last?“ — „Oh ja, auch mitunter.“ — „Zehn Rubel sind Dein,
wenn Du mich auf das andere Ufer bringst.“ — Der Bauer
willigte ein, nahm den Zaren auf seinen Rücken und trug ihn
hinüber. — „Nun bringe meinen Gefährten zu mir herüber, gleich-
falls für zehn Rubel.“ — Der Bauer gehorchte, lud den General
auf, war jedoch kaum in der Hälfte des Wassers angelangt, als
ihm der Kaiser zurief: „Fünftzig Rubel bekommst Du, wenn Du
ihn abwirfst.“ — Augenblicklich lag der General im Wasser. —
„Hundert Rubel, wenn Du mich weiter trügst“, rief der General.
Der Bauer ging zu ihm, als es vom Ufer wieder ertönte: „Zwei-
hundert Rubel, wenn Du ihn herabwirfst.“ — Der Bauer be-
sah sich in neuer Verlegenheit. — „Fünfhundert Rubel, wenn
Du mich ans jenseitige Ufer bringst.“ — „Acht-hundert Rubel,
hieß es neuerdings vom Ufer, wenn Du ihn nicht herabbringst.“
— Der Bauer ließ den General los; dieser aber schlang die
Arme um seinen Hals: „Tausend Rubel, und nun zum Teufel
ans Ufer.“ — Der General langte am Ufer an; der Bauer be-
gleitete die Herren zur Station, wo er seinen Lohn empfing.
Nachdem die Herren gefrühstückt hatten, trug der General unter
die kaiserlichen Auslagen die Posten ein: Für das Frühstück 10
Rubel, für das Uevertagen Sr. Majestät über's Wasser 10 Ru-
bel, für das Uevertagen des Generals unter allerhöchsterweh-
ten Umständen — 1000 Rubel.“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 9. bis mit 15. Oktober 1898.

Geboren: 322) Dem Formner Ernst Hermann Siegel hier 1 Z. 323)
Dem Büchsenmacher Hermann Biemig hier 1 Z. 324) Dem anst. Schlosser
Hermann Louis Engelhardt hier 1 S. 325) Dem Büchsenfabrikarbeiter Ernst
Oskar Schlieger hier 1 Z. 326) Der unverheh. Büchsenmacherin Anna
Elsie Stüger hier 1 Z. 327) Dem Büchsenhändler Franz Gustav Plat
hier 1 Z. 328) Dem Barbier Magnus Rudolf Freich hier 1 S. 329) Dem
Eisengießer Franz Emil Weistner hier 1 S. 330) Dem Handarbeiter Friedrich
August Günzel hier 1 S. 331) Dem Weichenwärter Ernst Emil Vogel in
Schönheidehammer, Ortsteil Wilschhaus 1 S.
Aufgebote: u. hiesige: 49) Der Klempner Friedrich Albert Klüger hier
mit Maria Elma Unger hier. 50) Der Büchsenfabrikarbeiter Robert Fiedler
hier, ein Wittwer, mit der Büchsenmacherin Anna Marie Fiedlich hier. 51)
Der Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Alwin Schädlich hier, ein Wittwer, mit
der Büchsenmacherin Anna Marie verw. Häder hier, ein Wittwer,
h. auswärtige: Vacat.
Geschlechtsungen: 46) Der Wirthschaftsgehülfe Adolph Richard Schlieger
in Neuheide mit der Büchsenmacherin Emma Marie Epinger in Schön-
heidehammer. 47) Der Schuhmacher Ernst Gustav Lent hier mit der
Wirthschaftsgehülfin Hedwig Louise Lent hier. 48) Der Büchsenfabrikarbeiter
Franz Rudolf Gebreich hier mit der Büchsenmacherin Rosa Johanne Wittig
in Neuheide. 49) Der Cementarbeiter Joseph Max Hader hier mit der
Büchsenmacherin Minna Marie Schädlich hier. 50) Der Maurer Franz
Robert Lent hier mit der Stickerin Marie Auguste Werner hier.
Geboren: 177) Der Handarbeiter Heinrich Wilhelm Lent hier, ein
Wittwer, 70 J.

Chemischer Marktpreise

vom 15. Oktober 1898.

Weizen, fremde Sorten	9 Mt. — Pf. bis 9 Mt. 50 Pf. pro 50 Rilo
sächsischer,	8 * 50 * 8 * 75 *
niederr., sächs. u. preuß.	7 * 80 * 8 *
hiesiger	7 * 20 * 7 * 50 *
fremder	7 * 25 * 8 *
Braugerste, fremde	8 * 75 * 9 * 75 *
sächsischer	7 * 50 * 8 * 25 *
Futtergerste	5 * 50 * 6 * 50 *
Hafser, sächsischer u. preussischer	6 * 90 * 7 * 25 *
fremder	7 * 10 * 7 * 45 *
Rotherbien	8 * 50 * 9 * 50 *
Mahl- und Futtererbsen	8 * 75 * 7 * 25 *
Hru	2 * 50 * 4 *
Stroh	2 * 60 * 3 *
Kartoffeln	2 * 10 * 2 * 25 *
Butter	2 * 20 * 2 * 70 * 1

Ein seit 30 Jahren in der Spitzenbranche am Wiener Plage thätiger Agent, der auch die großen Städte Oesterreich-Ungarns bereist, sehr gut eingeführt, und in den Verhältnissen sehr gut versetzt, sucht die

Vertretung

eines ersten Fabrikhauses in seinen Proderien in Seiden- u. Perf-Passementerie. Die feinsten Referenzen stehen zur Verfügung. Gest. Anträge an **Rudolf Mosse, Wien** unter **W. N. 4210**.

Wenn der Betreffende,

welcher am Sonnabend Vorm. in meiner Wohnung das **Geldstück vom Tische gestohlen** hat, welches ich ihm zur Probe gelegt, dasselbe nicht bis morgen zurückgibt, werde ich seinen Namen genauer bekannt geben, umso mehr, als es schon zum zweiten Male vorgekommen ist.

Robert Otto.

Ehrenerkklärung.

Die gegen Herrn **Hermann Wolff** hier in Umlauf gebrachten gemeinen Verdächtigungen u. Verleumdungen sind Produkte, welche auf Unwahrheiten beruhen. Ich bereue diese schimpfliche Handlungsweise sehr und habe es nur Herrn Wolff zu verdanken, daß mir eine gerichtliche exemplarische Strafe erspart bleibt. **Fabrikarbeiterfrau Susa Dörffel.**

Zum Dunkeln der Haare

ist das Beste der **Russischen-Extract** à 70 Pfg. aus der Kgl. Bayr. Hofparfümerie **C. D. Wunderlich, Nürnberg**, mehrf. prämiirt. Rein vegetabilisch, ohne Metall. — **Dr. Orklas' Haarfarbe-Rußöl** à 70 Pfg.; zugleich feines Haaröl und zur Stärkung der Haare. — **Wunderlich's echt u. fof. wirksames Haarfärbemittel** à 1 Mk. 20 Pfg. mit Anweis., sämtl. garantiert unschädlich bei **H. Lohmann.**

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das **achte Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das **achte Dr. White's Augenwasser à 1 Mk.** von **Franz Gottlieb Ehrhardt in Delze in Thür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirkliche achte**, welches sich den allgemeinen Welt-ruhmen erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in **langlich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochener Glas-erhabener Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser von Franz Gottlieb Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Gravir-Schrift**, welches meine Firma: **Franz Gottlieb Ehrhardt in Delze** mit nebenstehendem **Wappen als Schutzmarke** (Facsimile) mit der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Buch- & Accidenzdruckerei



E. Hannebohn
Eibenstock
Breitestrasse Nr. 8.

Froschüren, Formulare, Tabellen, Statuten, Abize, Preis-Courante, Rechnungen, Adress-, Visiten- u. Einladungskarten, Klein- und Speisekarten.

Verlobungs- und Hochzeitsbriefe und -Karten, Hochzeits-Zeitungen, Todesanzeigen mit Trauerband, Programme, Calender, Lied- und Gesangsblätter, Placate etc.

Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten in Schwarz- und Buntdruck bei sauberster Ausführung zu soliden Preisen.

„Vaterländische“ Lebensvers.-Aktien-Gesellschaft zu Elberfeld.

Gesamtverf.-Summe Ende August 1898: **M. 83,441,890.** **Garantie-Mittel** Ende August 1898: **31,1 Mill. Mk.**
Die Gesellschaft betreibt **Lebens-, Aussteuer-, Militärdienst-, Renten-, Unfall- und Gastpflicht-Versicherung.** Nach 5 Jahren **Unfallbarkeit und Unanfechtbarkeit.**

Fortfall der Prämienzahlung und Rentengewähr im Invalditätsfalle. **Kriegsgefahr** für gesetzlich Wehrpflichtige ohne Zuschlagsprämie. Auskunft ertheilen die Direktion in **Elberfeld** und in **Eibenstock** die Herren:

Rechniker Gustav Berthel, Schneidermeister Herm. Pfefferkorn, Kaufmann Karl Georgi.

Schönheiten

in **Damenkleiderstoffen** für Herbst und Winter empfiehlt in nur gediegenen haltbaren Qualitäten, das Meter von 50 Pfg. bis 6,00 Mk.

Julius Einhorn, Chemnitz. Versandthaus, Muster u. Modebilder franco.

Dankagung.

Ich hatte zwei Töchter, welche an nächtlichem Bettnässen litten. Ich wandte mich daher brieflich an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Doye in Halle a. S.,** durch den meine beiden Töchter in kurzer Zeit geheilt wurden. Ich spreche dafür Herrn Dr. Doye meinen besten Dank aus.

(gez.) **Heinrich Sammler, Bahnwärter, Neumarkt i. Sachsen.**

Empfehlung!

Frisches Bamberger Gemüse, als: **Rosenkohl, Schwarzwurzel, Spinat, Salat, Krauskohl, Radieschen, Erfurter Blumenkohl, feine Birnen u. Aepfel, frischen Quark** bei **Aline Günzel, Grünwaarenhdlg.**

Versende solange der Vorrath reicht schön gr. Schweinefleisch **50 Pfg.**
Kohlschinken o. A. „ 80 „
harte feine Salamivurst „ 120 „
Servelatwurst „ 130 „
prima fetten Rindfleisch „ 60 „
Reelle unterf. durchaus gef. Waare fr. dort. Post oder Bahnfr. geg. Nachn. **G. Weissmann, Friedrichshall, Thür.** Dief. staatl. Anstalten.

Feinste Centrifugen-Butter

la. Qual. zu **M. 10,20,** IIa. Qual. zu **M. 9,60,** tägl. frisch, vers. 9 Pfd. Netto franco gegen Nachnahme **A. Klein, Syrlinstr. 21, Ulm a. D.**

Glasbausteine

für hiesigen Bezirk im **Alleinverkauf.** **G. F. Agst & Sohn, Auerbach i. B.**

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung**

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Wein-Vertretung.

Eine **Wein-Großhandlung** sucht einen soliden in kaufkräftigen Kreisen eingeführten Herrn zum Verkauf aller Sorten Weine gegen hohe Provision. Offerten unter **H. N. 4899** befördert **Rudolf Mosse, Grimnitzschau.**

Donnerstag trifft **Frischer Schellfisch** ein bei **Max Steinbach.**

Einige Stiehmädchen sucht zum sofortigen Antritt **Alfred Reichsmann.**

Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten **Indischen Extrakt** beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen u. sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Verzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Flaschen à 50 Pfg. bei **E. Hannebohn.**

Theater in Eibenstock.

(Feldschlößchen). Dienstag, den 18. Oktbr.: **Zum Benefiz für Herrn Rich. Neumeister.** Größter Lacherfolg. **Lamm und Löwe** oder:

Die lustigen Kandidaten. Lustspiel in 4 Aufzügen von A. Schreiber und C. J. Krüger.

Ein hochgeehrtes Publikum von Eibenstock und Umgegend erlaube ich mir zu meinem Benefiz ganz ergebenst einzuladen. **Richard Neumeister.**

Theater in Carlsfeld.

(Grüner Baum). Donnerstag, den 20. Oktbr.: **Gastspiel der Direction Karichs aus Eibenstock.** Großes Kostüm-Lustspiel.

Die Anna-Lise oder: **Die einzige Liebe des alten Dessauers.**

Historisches Lustspiel in 5 Akten von D. Versch. Um zahlreichen Besuch bittet Hochachtungsvoll **Therese verw. Karichs.**

Union.

Heute Dienstag: **Schlachtfest** wozu ergebenst einladet **Paul Enke.**

Für Rettung von Trunksucht

vers. Anweisung nach 22jähr. approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Privatanstalt Villa Christina bei Säckingen Baden.**

4000 Mark

gegen sichere Hypothek zu 4 1/2 % Zinsen sofort gesucht. Werthe Offerten unter **N. 44** an die Exped. dieses Blattes erbeten.

DANK.

Allen denen, die mir bei dem mich betroffenen schweren Brandunglück so hilfreich zur Seite standen und meine Habe mit retten halfen, spreche ich hiermit meinen aufrichtigsten Dank aus. **Richard Heinz.**

Essentielle Vorbilderammlung zu Eibenstock.

Geöffnet: Montag und Donnerstag von Abends 5-8 Uhr. Dieselbe befindet sich im früheren mittleren Städtische des Städtischengebäudes von A. L. Unger Söhne.

Thermometerstand.

Minimum. R. Maximum. 14. Oktbr. 0,0 Grad + 5,0 Grad. 15. „ + 2,0 „ + 6,5 „ 16. „ + 5,5 „ + 7,5 „

Fahrplan der Schmalspur-Bahn Wilkau-Kirchberg-Wilzschhaus-Carlsfeld.

km	3131	3133	3135	3141	3143	3147	3149	3153		3132	3138	3140	3144	3148	3150	3152	3154	3156
Entf.	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III
2,5	—	—	541	—	945	—	242	580	—	855	—	140	430	—	840	—	—	—
3,5	—	—	561	—	965	—	262	540	—	844	—	129	419	—	829	—	—	—
7,4	—	—	614	—	1018	—	300	548	—	835	—	120	410	—	820	—	—	—
							315	608	—	815	—	100	360	—	800	—	—	—
							3151	3155	3157				3142					
12,1	—	—	618	—	1026	—	396	608	835	810	1021	1211	226	554	765	—	an	—
12,9	—	—	635	—	1048	—	353	625	852	754	1006	1156	210	584	789	—	1219	—
14,7	—	441	649	—	1049	—	359	631	856	748	959	1149	208	520	788	—	1215	—
18,7	—	452	700	—	1056	—	406	638	an	789	949	1139	151	718	—	—	1207	—
20,2	—	459	736	—	1114	—	426	657	—	726	936	1126	188	3146	706	—	1154	—
24,9	—	518	742	—	1128	—	439	711	—	718	927	1117	128	II, III	655	—	1145	—
26,5	—	521	752	—	1135	—	447	719	—	659	—	1096	108	—	626	—	1122	—
27,9	—	526	758	—	1140	—	452	724	—	651	3136	1047	100	—	617	—	1114	—
30,0	—	534	808	—	1148	—	500	732	—	645	—	1039	1251	—	607	—	1108	—
31,8	—	539	814	—	1158	—	506	737	—	636	—	1029	1240	—	566	—	1088	—
32,5	—	540	818	—	1154	—	506	738	—	629	—	1022	1232	—	548	—	1061	—
34,5	—	546	824	—	1200	—	512	744	—	628	—	1020	1230	—	542	—	1049	—
34,8	—	553	831	—	1207	—	519	751	—	623	—	1015	1225	—	537	—	1044	—
35,2	—	558	836	—	1212	—	524	756	3161	616	—	1008	1218	—	530	—	1037	—
	500	604	846	1010	1215	300	528	758	1026	610	—	1002	1212	—	524	—	1030	—
37,1	507	611	854	1019	1222	309	536	805	1033	604	842	964	1202	242	512	753	1024	1136
38,4	513	616	900	1025	1227	315	542	811	1039	557	835	947	1155	285	506	746	1017	1129
40,5	520	623	907	1032	1234	322	549	818	1046	551	828	940	1149	228	459	739	1011	1123
41,9	526	628	912	1037	1239	327	554	823	1051	543	820	932	1141	220	451	731	1008	1115
										537	814	926	1135	214	445	725	957	1109

Siehe eine numerische Beilage.

viertel
des J.
u. der
blasen
unsern

J

v
viehbest
liche M
Grenzst

S
Schöffe
20. O
meinder
U
34, 84,
wird die
keit oder
gezeichnet

\$ 31.
\$ 32.
L
e
n

in Stock
Spanien
gierigen
Zeitunge
Regierun
zu verme
darüber
verhalten
der amer
Insel der
Bei

amerikan
ebenfalls
wo der V
(insolge
räumen.
und der
bedingt
Furcht d
und Rech
General
den Amer
Was
Geschichte
Melilla
Dieser
in erster
General
schäft zu
und Mun

Der
mehr wu
die oberst
verfulde
Lebensmit
ausgerüste
benen der
die Panze
so minder
zerstörte
fanern zu
Der
ein Gem
seit Jahre
Geld und
Beginn d
Cuba niet
sie eine v
gehabt, w
lichen Ge
gewesen u
fertig ge
sicher nach
lichkeit, un
Revolution
erklärte di
Weiße: K